

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1925

23.4.1925 (No. 94)

Expedition: Karlsruher Zeitung, Badischer Staatsanzeiger, Karlsruher Straße 14, Nr. 553 und 554, Postfach Nr. 3515

Karlsruher Zeitung

Badischer Staatsanzeiger

Verantwortlich für den redaktionellen Teil, und den Staatsanzeiger: C. Koenig, Karlsruhe

Bezugspreis: Monatlich 2,60 Goldmark einschließlich Zustellgebühr. — Einzelnummer 10 Goldpfennig, Samstag 15 Goldpfennig. — Auf eigene Gefahr 12 Goldpfennig für 1 um Höhe und ein Siebentel Dreiteiligkeit und Gelder frei. Bei Wiederholungen tarifreduzierter Abgabe, der als Kassenzahlung gilt und verweigert werden kann, wenn nicht binnen vier Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen sind direkt an die Geschäftsstelle der Karlsruher Zeitung, Badischer Staatsanzeiger, Karlsruher Straße 14, zu senden und werden in Vereinbarung mit dem Anzeigenbüro des Anstalters berechnet. Bei Lagererhebung, zwangsweiser Beibehaltung und Kontrahierung fällt der Rabatt fort. Erfüllungsort Karlsruhe. — Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Sperrung, Ausschaltung, Maschinenbruch, Betriebsstörung im eigenen Betrieb oder in telephonischer Abstellung von Anlagen wird keine Gewähr übernommen. Abbestellung der Zeitung kann nur bis 25. auf Monatschluss erfolgen.

Marx in Karlsruhe

* Die Feststellung, daß es beim Gegner drunter und drüber geht, hat sicherlich großen propagandistischen Wert: die Öffentlichkeit sieht, daß der Glaube an den Sieg beim Gegner nur schwache Fundamente hat, und sojournale Wähler wenden sich rein gefühlsmäßig der Sache zu, die von vornherein die besseren Aussichten hat. Aber der Sieg selbst wird mit solchen Feststellungen natürlich nicht gewonnen. Dazu ist Begeisterung und Tatbereitschaft notwendig, dazu ist notwendig, daß alle Wähler mobil gemacht werden und ihrer Wahlpflicht genügen.

Diese Begeisterung für den Kandidaten des Volksblocks zu erwecken, war und ist eine dringende Aufgabe. Wird sie allenthalben so gelöst, wie gestern in Karlsruhe, so braucht dem Volksblock um den Erfolg nicht bange zu sein. Nach allem, was man bis jetzt gehört hat, sind allerdings auch die sonstigen Wahlveranstaltungen für Herrn Marx überaus glücklich und wirkungsvoll verlaufen. Aber wir glauben doch, sagen zu dürfen, daß mit den drei Versammlungen in Karlsruhe gestern ein gewisser Höhepunkt erreicht worden ist. Und dem ungemein starken Eindruck, den diese gestrigen Versammlungen hervorgerufen haben, werden sich auch solche Wähler und Wählerinnen nicht entziehen können, die vielleicht bis heute noch schwankenden Sinnes waren.

Zunächst die äußeren Tatsachen: Ein solches Aufgehoben von Menschen zum Zwecke des Besuchs einer politischen Versammlung hat Karlsruhe noch nicht erlebt. Die Jarresversammlung, die sicherlich einen imposanten Besuch aufwies, muß verblissen gegen das, was man gestern in den drei Versammlungen erlebt hat. Tausende und Abertausende waren auf den Beinen. Und zwar waren es zweifellos zu neunzig Prozent nur Anhänger des Volksblocks, nicht etwa, wie bei einer Stresemann- oder Jarresversammlung, zur Hälfte Anhänger der Politik dieser Persönlichkeiten, zur Hälfte Neugierige oder objektiv Interessierte, die sich einmal zur Abwechslung auch einen Mann wie Stresemann oder Jarres anhören wollen, im übrigen aber gar nicht daran denken, rechts zu wählen.

Die äußere Regie der Versammlungen klappte trotz sehr großer Schwierigkeiten ganz vorzüglich. Es war im Hinblick auf den Effekt ein guter Gedanke gewesen, von vornherein drei Versammlungen ins Auge zu fassen. Aber jeder, der die Organisation solcher Versammlungen kennt, wird wissen, welche eine Unmenge von Schwierigkeiten diese Häufung von Versammlungen mit sich bringen mußte. Und doch hat alles auf Beste funktioniert.

Nun zur inneren Bedeutung der gestrigen Versammlung! Da muß zusammenfassend gesagt werden, daß von den sämtlichen Reden, die gestern gehalten wurden, jede in ihrer Art ganz Bortreffliches bot und so gehaltvoll war, daß wirklich jeder Zuhörer etwas Greifbares mit nach Hause nehmen konnte. Wenn man sich nochmals vergegenwärtigt, wie die Jarresversammlung vom vorigen Monat doch so ganz und gar auf dem Prinzip der Präzision und der vieldeutigen Formulierung aufgebaut war, dann wird die Tatsache, daß gestern jeder Redner mit der größten Offenherzigkeit und Eindringlichkeit sprach, umso nachhaltiger ins Gewicht fallen müssen.

Man lese nur einmal nach, was z. B. Staatspräsident Hellsbach in seiner auch sonst ganz ausgezeichneten Rede zu der Frage, ob die Reichspräsidentenschaft des Herrn Marx nicht die Gefahr einer klerikalen Republik mit sich bringen könne, geäußert hat, und man wird zugeben müssen, daß freimütiger über diese Dinge nicht gut gesprochen werden kann. Gerade dieser Freimut aber wird für Herrn Marx werben. Zumal ja das Ergebnis der Untersuchungen Hellsbachs in der überzeugenden Feststellung gipfelte, daß jene Gefahr nicht im geringsten bestehe. Nicht minder offenherzig waren dann aber auch die Darlegungen des Präsidentschaftskandidaten selbst zu diesem Thema. Marx hat sich als Reichskanzler im Inland und im Ausland den Ruf eines ehrlichen und wahrheitsliebenden Politikers errungen. An seinen Worten ist also nicht zu rütteln. Und diese Worte sind so, daß sie noch etwa vorhandene letzte Bedenken

zerstreuen müssen. Wir verweisen hierzu auf unseren Bericht.

Was Herr Schöpslin ausführte, war in erster Linie für die sozialdemokratischen Arbeiter bestimmt. Schöpslin bewies mit seiner Rede von neuem, wie gut er es versteht, zum Herzen des Volkes zu sprechen. Und ganz sicherlich hat auch seine Rede aufs Nachhaltigste für den Kandidaten des Volksblocks geworben.

Im Vordergrund des Interesses stand naturgemäß der Kandidat selbst. Es war ein klarer, ruhiger, besonnener und aufrechter Politiker, der da gesten zu den Massen der Besucher sprach. Marx ist vielleicht kein rhetorisch glänzender Redner, aber er ist ein sympathischer, ein überzeugender, ein gleichmäßig zum Verstand und zum Gefühl sprechender Redner. Er wird mit dieser seiner Art immer das Ohr des deutschen Volkes haben. Inhaltlich konnte seine Rede nicht Neues bieten. Dafür gab sie aber wieder so klare Formulierungen seiner bekannten Politik, daß jeder Zuhörer ganz genau wissen kann, was er von Marx als Reichspräsidenten zu erwarten hat.

Es ist ja eine Politik des Erfolges, die Marx gestern von neuem mit seiner Rede vertrat: es ist dieselbe Politik, die zum Londoner Damesabkommen führte und zum erstmaligen eine wirklich tragfähige Basis für den Wiederaufbau Deutschlands schuf. Und sicherlich werden denn auch viele Wähler, die zunächst vielleicht einen anderen Kandidaten lieber gesehen hätten, freudigen Herzens Herrn Marx ihre Stimme geben, weil sie davon durchdrungen sind, daß auspolitisch gesehen, kein besserer Mann die Reichspräsidentenschaft übernehmen kann.

Wir dürfen einem Politiker wahrlich Vertrauen entgegenbringen, der gestern in seiner Rede den Satz prägte: „Für Deutschland droht nur eine Gefahr; das ist die Überschätzung von Worten, die Unterschätzung der Wirklichkeit.“ Wir müssen diese Gefahr beseitigen, sonst werden wir fremd sein in Europa.“ Das ist unser Gefühl nach einer der besten und vernünftigsten Erklärungen, die wir überhaupt in den letzten Jahrzehnten deutscher Geschichte vernommen haben. Sie rührt an die Wurzel alles Übels. Sie zeigt uns aber auch die Heilungsverfassung dessen, der sie abgab, am klarsten. Ein Reichspräsident, der sich in allen seinen Maßnahmen von der Erkenntnis, die aus dieser Erklärung spricht, leiten läßt, wird unserem Volke ganz bestimmt zum Segen gereichen.

Wie war nun die Aufnahme, die die gestrigen Reden, voran natürlich die Reden des Herrn Marx selbst, bei den Besuchern der Versammlungen fanden? Auch hier drängt sich der Vergleich mit der Jarresversammlung auf. Dort eine immer wieder zu hörende Sache, eine Begeisterung, die künstlich erzeugt wurde. Gestern dagegen das ganz spontane, aus dem Herzen der Versammlungsteilnehmer fließende Gefühl. Die Einladung dieses Gefühls aber in einer Stärke und Mächtigkeit, wie sie gleichfalls nur selten bei solchen Versammlungen in Karlsruhe erlebt wurde. Wird am 26. April überall in deutschen Landen im Sinne dieses Gefühls gewählt, so kann der Erfolg nicht zweifelhaft sein.

Der Mittwochabend brachte in der badischen Landeshauptstadt eine große Kundgebung des Volksblocks zur Reichspräsidentenwahl, wobei Dr. Marx unter ungeheurer Begeisterung in drei überaus stark besuchten Versammlungen, im großen und kleinen Festhallsaal und im Konzerthaus vor vielen Tausenden Zuhörern sprach. In der Hauptversammlung in der Festhalle sprach ferner außer dem dem Zentrum angehörige Landtagsabg. Dr. Baumgartner u. dem soziald. Reichstagsabg. Schöpslin, der badische Staatspräsident Prof. Dr. Hellsbach, der demokratische Präsidentschaftskandidat im ersten Wahlgang, Deputierten des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hatten mit den Reichsflaggen im Saale Aufstellung genommen, Musik- und Orgelvortritte umrahmten den Abend. Im Konzerthaus sprachen Präsident Dr. Baumgartner, Abg. Schöpslin und der demokratische Landtagsabgeordnete Direktor Freudenberg-Weinheim, bis Dr. Marx nach der Versammlung in der Festhalle eintraf. Die Konzerthausversammlung fand gegen 11 Uhr ihr Ende. Im kleinen Festhallsaal, wo der Vorsitzende des demokratischen Vereins Karlsruhe, Prof. Dr.

Rehler, die Leitung der Versammlung hatte, sprachen für die Zentrumspartei Landtagsabgeordneter Stadtrat Kühn, für die Sozialdemokratie Reichstagsabg. Schöpslin, für die Demokraten Abg. Freudenberg, ferner Staatspräsident Prof. Dr. Hellsbach und Landtagspräsident Dr. Baumgartner. Dr. Marx konnte hier erst kurz vor 11 Uhr sprechen. Seine knappe und zündende Ansprache fand stürmischen Beifall. Diese letzte Versammlung fand gegen halb 12 Uhr ihr Ende. Zunächst begrüßte

Landtagspräsident Dr. Baumgartner die Versammlung in der Festhalle. Er wies darauf hin, daß man zusammengekommen sei um einen letzten Appell entgegenzunehmen für die Stunde der Entscheidung über das Schicksal des deutschen Vaterlandes. Die Tatsache, daß an jenem 26. März die Wahlteilnahme im ganzen deutschen Reich nur zwischen 60—70 Proz. betragen hat, lieh ein bedauerliches Maß politischer Gleichgültigkeit, politischer Unreife in über ein Viertel der deutschen wahlberechtigten Bevölkerung erkennen. Man dürfe aber hoffen, daß diese politische Gleichgültigkeit und die politische Unreife in diesen letzten 14 Tagen in steigendem Maße politischer Erkenntnis gewichen sein wird und daß das deutsche Volk sich darüber klar ist, was am 26. April auf dem Spiele steht.

Da Dr. Marx, der am selben Abend noch in Mannheim gesprochen hatte, erst während der folgenden Reden eintreffen konnte, erteilte Dr. Baumgartner zunächst dem

Reichstagsabgeordneten Schöpslin das Wort. Schöpslin an vielen Stellen seiner Ausführungen von Beifall unterbrochen, bezeichnete den Wahltag als die Schicksalsstunde des deutschen Volkes und des deutschen Reiches. Jetzt, wo es sich darum handle, an die Spitze der deutschen Republik einen neuen Reichspräsidenten zu wählen, könne es für die Republikaner keinem Zweifel mehr unterliegen, daß an diese Stelle ein Republikaner gehöre und nicht ein so überzeugter Monarchist wie Hindenburg, ein entschlossener und tatkräftiger Mann und nicht ein Greis. Marx besitze die volle Eignung für die schweren Aufgaben dieses Amtes.

Als gegen 9 1/2 Uhr Reichskanzler Dr. Marx von Mannheim kommend im Saal erschien, wurde er mit außerordentlichem Beifall begrüßt. Inzwischen hatte Dr. Baumgartner ein zweites Mal das Wort ergriffen und betont, daß es sich bei dieser Wahl nicht um eine konfessionelle Angelegenheit, sondern um den Wiederaufbau des gesamten Deutschlands handle. Dem Volksblock werfe man jetzt Internationalismus vor. Wenn das, was der Volksblock für den Wiederaufbau getan habe, Internationalismus sei, so könne man sich frank und frei zu dieser Art Internationalismus bekennen. Sodann ergriff

Staatspräsident Prof. Dr. Hellsbach zu folgender, oft von Beifallskundgebungen unterbrochener Ansprache das Wort:

Herr Reichskanzler Wilhelm Marx!

Es ist mir eine besondere Ehre und Freude, Sie heute als Gast der badischen Staatsregierung in der Hauptstadt des Landes Baden willkommen zu heißen, denn heute weisen Sie bei uns als der Kandidat der drei im Volksblock zusammengeschlossenen verfassungstreuen Parteien für die Präsidentschaft des Deutschen Reiches. Unsere Genehmigung, Sie bei uns zu sehen, werden Sie begreifen, wenn ich Sie daran erinnere, daß die badische Regierung heute in ganz Deutschland die einzige ist, die seit der Neugestaltung des Deutschen Staates im Jahre 1919 ununterbrochen als eine Koalitionsregierung jener drei Volksblockparteien besteht. Baden fühlt sich also dem tieferen Sinne Ihrer Koalitionskandidatur besonders verbunden: Der Idee der politischen Mündigkeit des Volkes, der Idee des Staates, der nach dem großen Vermächtnis des Freiherrn von Stein durch alle physischen, geistigen und sittlichen Kräfte des Volkstums gestaltet wird. Baden ist, wie Sie wissen, der älteste deutsche Schauplatz solcher Mündigwerdung; es empfing seine erste Verfassung schon 1818, genau in dem Augenblick, da in Preußen alle wesentlichen Ideen seines größten Staatsmannes gebreitet, abgebaut, ja verkennt wurden. Das betrachten wir nicht etwa als einen Grund zur Eitelkeit, sondern als eine fortwährende Verpflichtung für unser Land: Heute als Oberheinische Grenzmark des Deutschland erst recht ein Hort der Mündigkeit des Volkes zu sein! Denn nur in freier Selbstbestimmung seines Schicksals vermag ein Volk unserer Gegenwart das zu werden, was wir eine Nation nennen: das heißt eine unüberbrückliche Schicksalsgemeinschaft — oder, um die Bezeichnung unserer alten nachbarlichen Demokratie am lieblichen Oberheiner zu verwenden: eine Eidgenossenschaft des politischen Fühlens und Urteilens, Wollens und Ertragens. Und Deutschland, vor der Frage stehend, ob es Marx oder Hindenburg an die Spitze des Reiches berufen soll, entscheidet sich mit seiner Antwort darüber, ob es endlich eine solche nationale Eidgenossenschaft werden will, — dann wählt es Marx; oder ob es auf dieses Emporringen zu den Höhen des nationalen Lebens verzichtet — dann wird es den Marschall wählen.

Der Marschall, werte Volksgenossen, war uns allen eine unantastbar ehrwürdige deutsche Gestalt. Im Unterschied von seinem vielleicht genialeren Gehilfen hat er im Unglück seines Vaterlandes die Eigenschaften, der Fassung, der Weisheit,

u. der Gerechtigkeit gekehrt. Und wer es mit ihm gut meint, gerade
der wagt ihn am 26. April nicht. Denn das seinem Verdienst
Angemessenste, das ihm jetzt widerfahren kann, ist eine ehren-
volle Niederlage in der Wahlkampf. Würde er wirklich ge-
wählt, so müßten wir mit Friedrich Nietzsche ausrufen: Tragi-
piti Tragedia! Dann begäme ein buntes Trauerspiel für
sein Volk; weil ihn ein heftig verantwortungeloser, politi-
scher Klügel bestimmt hat, etwas anzunehmen, was er sel-
ber als jenseits seiner Kräfte liegend erkannte. Ihn werden
die ersten politischen Bewegungen, denen er gegenüber ge-
stellt wird, in seiner gänzlich unpolitischen Lebensart vor
aller Welt entblößen. Sein Amtieren würde die schärfste
Niederlage werden, die er in seinem Leben erlitten hat. Mit
allen Folgen auszufüllen aber hätte diese Niederlage das
deutsche Volk. Denn die Existenz, ja wohl die Existenz des
deutschen Staates hängt daran, ob die Deutschen sich endlich
von aller politischer Romantik losmachen und politische Ver-
antwortung übernehmen, oder ob sie weiterhin sich an das
Kommern, was unwiederbringlich dahin ist, und indem sie den
Kantomen der Vergangenheit nachhaken, um sie wieder anzu-
fangen, darüber die Zukunft verpassen. Hindenburg erblickt,
wie der Ausklang seiner Denkwürdigkeiten zeigt auch heute
noch im deutschen Kollektivum den Fels aller nationalen Hoff-
nungen. Er sieht nicht, daß dieses Kollektivum in der Schid-
falsprüfung des Weltkrieges sich nicht als Fels bewährte, son-
dern in der Brandung der Not kläglich zerbrach, und daß
jeder Versuch, es wieder aufzurichten, höchstens eine Klippe
schaffen würde, an der die Zukunft der Nation stranden
könnte. Hindenburg hat uns selber dafür, daß er sich in poli-
tischen Dingen so fundamental irren kann, die Erklärung ge-
geben: denn nach seinem gedruckten Zeugnis hat er gegen
politische Dinge immer nur Abneigung empfunden. Und ihn,
der dies ganz naiv von sich erzählt, soll das Volk zum politi-
schen Oberhaupt des Reiches wählen? Man mache sich klar,
daß wir an einem der größten Wendepunkte unserer politischen
Geschichte überhaupt stehen; daß die Neuordnung Europas unter
aktiver Mitarbeit des neuen deutschen Staates vollzogen wer-
den muß, und daß die nächsten 7 Jahre vor allem dieser
gigantischen Aufgabe gehören werden — und man begreift
dann vielleicht, wie völlig eine Nation sich selber aus dieser
Mitarbeit ausschließen müßte, wenn sie es fertig bräute, für
diese 7 Jahre einem Greise das Steuer in die Hand zu drük-
ken, der von sich bezeugt und von dem alle Erfahrungen es
bezeugen, daß politische Dinge ihn nie interessiert und be-
schäftigt haben, sondern daß er ihnen ebenso widerwillig wie
kenntnislos gegenübersteht!

So wäre der Feldmarschall dann unermesslich als Reichs-
präsident nur eine Schattenfigur in den Fingern seiner Rat-
geber. Und das heißt, in den Fingern der Leute, die seine
Kandidatur gemacht haben, — und das heißt die Leute, welche
den stärksten Anteil an der falschen Vorkriegspolitik Deutsch-
lands hatten, welche die falsche Kriegspolitik in erster Linie
mitverschuldeten, einer abwegigen Kriegsführung zustim-
mten, jede Diskussion eines rechtzeitigen Friedensschlusses
verweirten, mit dem Hindenburg-Programm der Kriegswirt-
schaft die Fortsetzung der deutschen Geschäftswelt einleiteten,
beim Zusammenbruch unsichtbar wurden, dann aber, als sie
wieder bürgerliche Sicherheit genossen, jede positive, aufbau-
ende, mitarbeitende Wirksamkeit im neuen Staate verhöhn-
ten, verdächtigen, verfeinern, erschwerten oder durchkreuzten,
und in die abermalige Niederlage und Kapitulation an der
Mähr hineingeführt, das Dawesgutachten und den Londoner
Pakt bekämpften und jüngst erst die deutsche wirtschaftliche
Genehmigungspolitik der Handelsverträge ablehnten, und den
Außenminister wegen seines verständigen Garantie-Pakt-An-
gebots als reiß für den Staatsgerichtshof erklärt haben. Es
ist unaussprechlich, wie eine überhaupt noch positiv arbeitende
Reichsregierung sich mit diesem neuen „Kriegspressequartier“
in der Wilhelmstraße abfinden sollte. Wir würden in schwerer
innen- u. außenpolitischen Krisen gefährt werden, und es könnte
sich das Erschütternde vollziehen, daß der Name des Kaiser-
Lippeus die endgültige Verfassung des Reiches bedeuten
würde. Für mich aber hat es etwas Trostloses, daß eine
große bürgerliche Partei, die noch bis vor wenigen Wochen
im größten deutschen Bundesstaate mit unseren drei Par-
teien in einer Koalition wirkte, und deren Führung und Ge-
folgenschaft das ganze Unheil einer Präsidentschaft Hindenburg
erkennt, trotzdem nicht den Mut der Verantwortung fand, sich
von der Mitwirkung an diesem Unheil offen loszusagen. Ich
erblide darin ein neues Zeichen, eine wie lange und mühe-
selige politische Erziehungsarbeit gerade in den sogenannten
Schichten von „Bildung und Besitz“ in Deutschland noch zu
leisten ist, ehe auch diese Schichten zur politischen Reife, Münd-
igkeit und Verantwortungsbewußtheit sich durchgerungen ha-
ben werden.

Und um dieser Erziehungsarbeit willen schon brauchen wir
an der Spitze des Reiches eine Persönlichkeit, der die Demo-
kratie Gefinnungssache ist, der die Republik nicht bloß eine
zufällige Hülle des öffentlichen Lebens bedeutet, die man eines
Tages wieder abstreift, um sie durch eine andere Hülle zu
ersetzen, sondern der die Republik die Krönung der Volks-
mündigkeit ist, der höchst sichtbare Ausdruck des Staatsgeistes,
in dessen Fingern allein Deutschland eine nationale und in-
ternationale Zukunft sich zu sichern vermag. Wir brauchen
einen Mann, dem der Staat das politisch gefahrte ganze
Volk ist, nicht das Instrument einer Klasse, einer Stände-
gruppe, eines Klüngels, oder gar einer Familie. Wir brau-
chen einen Mann mit natürlicher Demokratie seines eigenen
Wesens, der voll Wärme und Zugehörigkeitsgefühl vom neuen
Staate spricht und damit Wärme und Zugehörigkeitsgefühl
für diesen neuen Staat verbreitet. Wir brauchen gegenüber
der Welt eine Persönlichkeit, die nicht das Deutschland der
großen Liquidation von 1918 verkörpert, sondern das neue
Deutschland der Selbstbestimmung und Selbstbestimmung, das
werdende, nicht das abgestorbene Deutschland; wir brauchen
einen Mann, der Großdeutschland glaubt, sieht und will, und
der damit das künftige Europa-Deutschland glaubt, sieht und
will, und nicht an den engen, spießigen Vorstellungen von
Preußen-Deutschland oder gar von Ost-Elbisch-Deutschland fest-
hält. Einen solchen Mann besitzen wir in Wilhelm Marx! Dafür
zeugt seine Amtsführung als Reichslanzler, sein Amtskampf
als preussischer Ministerpräsident, dafür zeugen bekennnis-
treu die Reden, die wir in den letzten Tagen von ihm ver-
nahmen; dafür bürgt jedem, der ihn kennt, seine Wesens-
art.

Aber freilich, es gehört zu seiner Wesensart, daß er ein
katholischer Mann ist, aus dem Lager des politischen Katho-
lizismus kommt, — wie man in anderen Ländern Europas
es zu nennen pflegt — aus dem „kerikalen“ Lager. Er hat
das nie verleugnet, hat entscheidende Forderungen seiner Par-
tei mit großem Eifer verfolgt, und das besondere Vertrauen
dieser Partei hat ihn vor anderthalb Jahren zur Kanzler-
schaft, heute zur Anwartschaft auf das Reichspräsidentium ge-
führt. Wird er nicht aus Deutschland eine Zentrumsdemo-
kratie, eine kerikale Republik machen?

Meine werten Volksgenossen! Diese Frage haben sich viele
aus ehrlicher Sorge gestellt, aber ich bin ebenso ehrlich
überzeugt, daß man sie verneinen darf. Marx als Reichs-
präsident wird aus Deutschland keine kerikale Republik ma-
chen: 1. weil er das überhaupt nicht kann, 2. weil er es auch
nicht wollen kann, und 3. weil er es nicht will!

Er kann es nicht, wenn ihm nicht viele andere dabei helfen;
er kann es so wenig, wie Obert aus Deutschland eine sozia-

listische Republik hätte machen können, obwohl doch seine Par-
tei, aus der er kam, reichlich doppelt so stark ist, als die Partei,
aus der Marx kommt. Sollte Marx Deutschland auf den
Weg der „Mittelweg“ führen, so wäre es unser aller Sache,
aller Nichtzentristen Seite, das gründlich zu verhindern.
Und weil die Dinge so liegen, kann er es auch nicht wollen;
denn er ist viel zu klug, sich hätte ihn wenigstens dafür, um
nicht zu wissen, daß dem Sturm, der dann in Deutschland
losbräche, und der das ganze protestantische und freigeistige
Deutschland zusammenschweigen würde, er selber nicht Stand
zu halten vermöchte. Er will es aber auch gar nicht. Er
hat es frank und frei gesagt, daß er es nicht will. Und
Marx ist eine so lautere, so aufrichtige und freimütige Per-
sönlichkeit, daß (was nicht von jedem Politiker gilt) sein Wort
eine Bürgschaft bedeutet; was er sagt, ist gut für das, was er
meint und tun wird. Aber auch, wenn er es nicht ausdrück-
lich gesagt hätte, so würde ich, wie ich ihn kenne, überzeugt
sein, daß er so etwas nicht will. Ich glaube und vertraue,
daß ihm sogar etwas ganz anderes vorschwebt, und fast tut es
mir leid, daß er dies vor einigen Tagen schon einmal ange-
deutet hat, denn ich wollte ihn heute Abend fragen, ob ich
recht habe, wenn ich annehme, daß dies ihm vornehmlich die
politische Auswirkung der christlichen Glaubensspaltung in
Deutschland überwinden zu helfen, und damit diese Glaubens-
spaltung, die ja nun einmal unabänderliches deutsches Schicksal
geworden ist, auf die geistige und sittliche Auswirkung zurück-
zuführen, in der dann doch auch ein besonderer Reiztum,
eine besondere Fülle der deutschen Welt eingeschlossen ist.
Der Reichslanzler, Sie haben, wenn ich nicht irre, in Dres-
den gesagt: Deutschland sei kein katholischer, kein evangelischer,
kein jüdischer und kein freigeistiger Staat, sondern alle For-
men des ethischen Bewusstseins und Wertens müßten in der
nationalen Gemeinschaft gewissermaßen und duldbarm sich zusam-
menfinden. Lassen Sie mich hinzufügen: Wir wollen auch
eingedenk dessen sein, was das nationale Leben der Deutschen
allen diesen Formen verleiht. Wir wollen nicht befeuern
leben, was die evangelische Welt von Luther und Bach und
Fegel bis zu Bismarck und Richard Wagner und Gerhard
Sauptmann dem deutschen Wesen an Schöpfung und Reichtum
zugeführt hat. Aber wir können aus diesem Deutschland eben-
so wenig fortbrennen die großen Denkmäler des katholischen Mi-
telalters, seine Dome, sein Bildwerk und Altargemälde,
seine Musik und Poesie. Wir können fast noch weniger weg-
denken die große geistige Schöpfung der Gegenreformation,
die herrliche Barockkultur Österreichs und Süddeutschlands,
wir können Haydn und Mozart, Beethoven und Mendelssohn,
die großen katholischen Genies der deutschen Tonkunst nicht weg-
denken und nicht als protestantisch denken, ebensowenig wie
die Gestalten von Görres und Eichendorff, den leidenschaftlich-
stimmigen und den innigsten katholischen Deutschen, und als
Evangelischer sage ich ruhig und ehrlich: Wie viel ärmer wäre
Deutschland ohne die katholische Deutschheit! Und katholische
Deutschheit scheint mir gerade auch für Marx die zutreffende
Bezeichnung und Kennzeichnung zu sein. Aber ebensowenig
können wir die großen Schöpfungen des dezidierten Nicht-
christen Goethes und des dezidierten Antichristen Nietzsches
aus dem deutschen Welt wegdenken, ohne ihn unermesslich zu
verfeinern. Und wollen wir etwa die Schöpfungen der deut-
schen Juden formieren? Wollen wir uns wegdenken, was
Roses Wendelssohn u. Felix Wendelssohn, was Heinrich Heine
und Ferdinand Lassalle, was Max Liebermann und Walter
Rathenau für unser deutsches Volk bedeuteten und noch be-
deuten? Die christlichen Bekenntnisse sollten stets in Ehrerbie-
tung stehen vor der Religion Jene, die ihre Unkraut ist, und
deren 10 Gebote, deren Lehren ja auch von uns als Grund-
pfeiler religiöser Sittlichkeit und religiöser Feiertage geglaubt
werden. Ihre Propheten mögen die gleiche Ehrerbietung
bekommen gegenüber der katholischen Kirche, die unsere Mut-
ter war, — ohne es ja zu verleugnen, daß wir mit dem Recht
alles Jungen und Emporkommenden uns von ihr gelöst haben,
so wie von uns sich später die ungebärdigsten Erbsöhne der
Aufklärung und Freigeisterei wiederum sich lösten. Der geistige
Kampf soll bleiben, denn ohne ihn gibt es kein Leben u. Was-
sen. Aber politische Nechtung und Verfolgung soll unterbleiben!
Im Staate darf keiner höheren und keiner niederen Rechte
sein, und aus diesem Grundjah heraus müssen wir uns auch
zu der Erkenntnis durchringen: Es geht nicht an und hieße
die Demokratie preisgeben, wenn wir einen Exponenten ka-
tholischen Geistes von der höchsten Würde in Deutschland
ausschließen wollten. Die Formel von evangelischen Kaiser-
tum hat dem deutschen Protestantismus keinen Segen ge-
bracht, hat ihn aber durch äußerliche Bindungen und offi-
zielle Rücksichtnahmen vieles von seiner elementaren religiö-
sen Stoffkraft genommen und ihn namentlich in sozialen
Dingen verhängnisvoll gefesselt. Wilhelm Marx ist klug ge-
nug, um zu sehen, daß seine Kirche durch eine kerikale Re-
publik nichts Wesentliches zu gewinnen hätte, und er ist ver-
antwortungsbewußt genug, um zu wissen, daß die Nation als
Ganzes durch solche Experimente Unberechenbares zu ver-
lieren hätte, indem sie unabsehbare Wirren ausgeliefert würde.

Meine Freunde! Vor mehr als 100 Jahren nannte Ludwig
Jahn in seiner berühmten Turnerlesung vier Eigenschaften,
in denen er die Voraussetzungen deutscher Erneuerung, natio-
naler Wiedergeburt erblickte. Mir scheint, daß Marx diese
vier Eigenschaften harmonisch in sich vereinigt. Ihm ward
als vitales Erbe eine ungebundene Frische, als rheinisches
Erbe ein herzlicher Frohsinn; ihm ist Frömmigkeit eine
Herzenssache, und ihm ist Freiheit ein innerstes Stiel
Wesensart. Indem wir ihn wählen, vertrauen wir, daß er
frisch, froh, fromm und frei ein rechter, getreuer Hüter und
kluger Führer deutscher Wiedergeburt aus dem Geiste deutschen
Volksstums im nächsten Jahrzehnt deutscher Geschichte werde!

Nach dieser mit starkem Beifall aufgenommenen Rede nahm
Reichslanzler a. D. Dr. Marx

das Wort und führte aus:

Meine Damen und Herren!
Zum vierten Mal binnen Jahresfrist wird die deutsche
Wählerchaft zu einer Entscheidung aufgerufen. In dieser
Zeit sind die Probleme der deutschen Politik immer wieder
durchgeprochen worden. Auch die Schlagworte haben sich wie-
derholt, die so leicht das nuchterne Urteil verwirren. Ein
Volk will aber wissen, wohin es geführt wird. Wer heute red-
lich zum deutschen Volk sprechen will, der muß es als mündig
betrachten. Denn dieses Volk ist schon erwachsen gewesen, als
frühere Führer es noch wie ein Kind behandelten. Ihnen
allen, denen die Reichsverfassung das Mitbestimmungsrecht
am deutschen Schicksal verliehen hat, liegt immer wieder eine
Frage am Herzen. Es ist die Frage, wie wir Deutsche un-
ser hartes Schicksal aufzufassen, daraus zu lernen und eine
bessere Zukunft zu gestalten haben. Sie suchen eine Antwort
auf diese Frage, weil Sie ihr verfassungsmäßiges Recht mit
vollem Bewußtsein und klarem Urteil ausüben wollen.
Die Erinnerung an die Vorkriegszeit, der Krieg und die
schweren Jahre, die auf ihn folgten, beeinflussen in verschiede-
nester Weise das Urteil der deutschen Wählerchaft. Jetzt
möchte schon eine Generation heran, die aus bewußtem eigenem
Erlebnis nur noch das heutige Deutschland kennt.
Würde die ältere Generation der jüngeren nur bequeme
Schlagworte über die Vergangenheit sagen, dann würden wir
schlechte Arbeit leisten. Jahrhundertlang war die nationale

Einheit für die Deutschen nicht so selbstverständlich wie für
die glücklicheren Völker des europäischen Westens. Spät und
mühsam, erst 50 Jahre vor der Katastrophe des verlorenen
Krieges, ist eine politische Zusammenfassung des Deutschen-
tums gelungen. Auch dieses deutsche Reich umfaßte nicht alle
Deutschen deutscher Stammes, bei weitem nicht das ganze
deutsche Sprachgebiet Europas. Aber dieses Reich hat doch
dem Deutschen seinen politischen Rang unter den Völkern
zurückgegeben. Dieses Reich ist auch im Zusammenbruch von
1918 erhalten geblieben. Unterschätzen Sie nicht die Bedeu-
tung dieser Tatsache. Wir sind gewohnt, diese Erhaltung der
Reichseinheit als ein inneres deutsches Ereignis zu betrach-
ten. In Wahrheit aber ist die Erhaltung der Reichseinheit
die erste grundlegende Tatsache der deutschen Außenpolitik.
Diese neue deutsche Außenpolitik, aller wesentlichen Machtmittel
beraubt, konnte dem Volk Bismarcks nicht sofort ganz ver-
ständlich sein. Bestanden doch die Erfolge dieser Außenpolitik
hauptsächlich in der Abwehr äußerer Anheils. Eine solche
Abwehrpolitik mit ihren unvermeidlichen Rückschlägen läßt
sich nicht in leuchtenden Farben schildern. Sie ergreift nicht
gefühlsmäßig, sie muß verstanden werden. Seit der Reichs-
gründung war unser Volk in den Erinnerungen an zahlreiche
Kriegserfolge angewachsen, denen unser Volk im Weltkrieg
neue begeisternde Taten anreichte. Fast ohne Vorbereitung
waren wir der furchtbaren Enttäuschung des Kriegsendes
überantwortet. Es ist kein Wunder, wenn unser Volk nicht
gleich das Augenmaß fand für die neue Politik, die ein bitter-
eres Schicksal dem verantwortlichen Männern zur Pflicht
machte. Die deutschen Lebensrechte langsam, geduldig und
gäh zu Geltung zu bringen, ist eine unbedarft, aber desto
bedeutendere Aufgabe. Wir standen Siegen gegenüber, die
zwar selbst aus tausend Wunden bluteten, die aber gerade
deshalb nicht bereit waren, das deutsche Volk in seiner Not
zu verstehen und praktisch helfen zu lassen. Ein furchtbarer
Dah und gleichzeitig eine verhängnisvolle Überhöhung der
wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit unseres Volkes fanden uns
gegenüber. Man wollte uns nicht hören und verlangte
gleichzeitig Anerkennung.

Aber auch Anstimmte und Erinnerung im deutschen Volk
standen der neuen Außenpolitik entgegen. Nach langer Zeit
äußerer Ohnmacht hatte die Reichsgründung dem deutschen
Volk die Welt geöffnet.

Der Krieg hat sie uns wieder verschlossen; ein Volk aber
lernt nicht so rasch um. Am wenigsten das deutsche Volk,
in dessen Art rascher Wechsel der Stimmungen nicht liegt.
Als nun der Zusammenbruch von 1918 erfolgte, mußten die
Führer meier denken als die Masse des Volkes. Diesen Füh-
rer hätte das Geschick, nicht etwa eigene Mächtigkeiten eine
zenterschwere Verantwortung aufgebürdet. Es galt für das
Volk zu sorgen. Ein Volk lebt weiter, über-
lebt auch die furchtbaren Schicksalsschläge, die den einzelnen
zerbrechen können. Es galt nun zu verhindern, daß das deut-
sche Volk bloß durch das Gewicht seiner Masse fortlebe, aber
national zugrunde gehe. Wenn heute wieder die Arbeit der
Nationalversammlung von 1919 verächtlich geschilt wird, so
liegt darin eine schwere Unbedarft. Umso mehr dann,
wenn diese verächtliche Schiltung ausgeht von Leuten, die
nach dem Zusammenbruch nicht zur Stelle waren. Die nicht
zur Stelle waren, als es galt, im Winter der ersten Mo-
nate das deutsche Volk sich selbst und seiner Zukunft zu erhal-
ten. Spätere Geschichtsschreiber werden feststellen, daß die
Weimarer Verfassung, daß die deutsche Republik in einem
höchst gefährlichen Abgrund der deutschen Geschichte der
einzig nationale Halt Deutschlands gewesen ist. Die schärf-
sten Gegner der Weimarer Verfassung stellen immer den
nationalen Gesichtspunkt voran. Sie geben sich aber keine Re-
chenchaft darüber, daß in den Jahren 1918 und 1919 die von
ihnen vertretene Politik nicht imstande gewesen wäre, ein völ-
kerrechtlich gültiges deutsches Reich zu erhalten. Wir müßten
die deutsche Republik festigen gegen die Gefahren einer so-
zialistischen Revolution. Die deutsche Republik, die so häu-
fig als das Produkt einer Revolution geschilert wird, war
vielmehr der Schutz gegen eine damals drohende Revolution,
sie war die nationale Reorganisation. Diese Leistung sollte
man auch im Ausland würdigen.

Die neue deutsche Außenpolitik nahm ihren Ausgang von
der Tatsache der Erhaltung und Wiedererlangung des Reichs-
gedankens. Dabei sahen die Verantwortlichen im neuen
Deutschland vielfach allein die ganze furchtbare Wirklichkeit.
Das Volk in allen seinen Schichten erwartete von den Rege-
rungen noch Dinge, die unmöglich waren. Das Volk konnte
sich nicht in allen Einzelheiten die Folgen der außenpolitischen
Anstrengung vorstellen. So fehlte dem Volke oft die Geduld,
die nötig war bei der Aufklärungsarbeit dem Ausland ge-
genüber. Diese Aufklärungsarbeit hatte die besten Köpfe der
deutschen Außenpolitik als den ersten und wichtigsten Weg er-
kannt. Das tragische Schicksal eines Rathenau offenbarte die
furchtbare Entfernung zwischen der Realpolitik der Führer
und den Erwartungen unserer Volkskreise. Rathenau hatte
eine Atmosphäre geschaffen, in der deutsche Worte und An-
sprüche langsam das Ohr der Welt fanden. Welche Kritik
des deutschen Volkes aber waren systematisch in falschen Er-
wartungen bestärkt worden. In Zeiten des Unglücks wird
einem bedrückten Volk die Erkenntnis der Wirklichkeit schwer
gemacht, wenn man seine Hoffnungen durch planmäßige Über-
bietung alles dessen heizt, was wirklich möglich ist. So be-
gleitete das Schlagwort von der „Erfüllungspolitik“ selber
jede nationale Realpolitik. Aber diese als Erfüllungspolitik
verfälschte Realpolitik hat erkaufte und erkrenliche Erbe-
rungen in den Reihen ihrer früheren Gegner zu verzeichnen.

Der Daß gegen Deutschland, die Achtung alles Deutschen,
die Abschätzung unserer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit
u. das Misstrauen in unsere Absichten waren und sind die Hin-
dernisse, die der neuen deutschen Außenpolitik entgegenstehen.
Wenn wir aber die Entwicklung seit 1918 sachlich würdigen,
so müssen wir sagen, daß wesentliche Fortschritte erzielt wor-
den sind. Es kam uns dabei die Gesamtentwicklung Europas
zu Hilfe. Immer mächtiger wird in Europa der Gebante, daß
der Geist des Krieges unfähig ist, die Folgen des Krieges zu
beseitigen. Auch bei den Siegern. Aberall, wo man der
Kriegsah in praktischer Politik bewirgen wollte, waren neue
Zerstörungen das Ergebnis. Die fähle Rechnung zeigt, daß
es im heutigen Europa keinen einseitigen Schaden mehr gibt,
sondern nur ungleichmäßig verteilten, aber allgemeinen Rück-
schritt. Der Verlauf des Ruhrkampfes hat den Beweis dafür
erbracht. Er hat auch in Deutschland diejenige eines besseren
belehrt, die den langsamen Fortschritt der deutschen Realpoli-
tik nicht verstehen wollten oder konnten. Im besten Ge-
biet, wo man die Hauptlast des nationalen Kampfes trug, wo
man dem Gegner Aug in Auge gegenüberstand, wo man die
nationale Gefinnung unter schwersten Opfern bewährte, ge-
rade dort war das Verständnis für die neue deutsche Republik
am lebendigsten. Europa aber hat aus dem Ruhrkampf ge-
lernt, daß der Krieg im Frieden für niemanden fruchtbar ist.
In diese von den besten Europäern längst vorausgesehene Ent-
wicklung mußte sich die deutsche Außenpolitik einschalten. Die
Reparationsfrage, jahrelang der Herd europäischer Unruhe,
hat im vergangenen Jahre mit Beteiligung Amerikas eine Lö-
sung gefunden. Als Teilnehmer der Londoner Konferenz, die
diese Lösung brachte, kann ich Ihnen sagen, daß sie der Aus-
gangspunkt einer geführenden europäischen Politik gewesen
ist. Das Urteil über die damals in London für Deutschland
erzielten Lebensmöglichkeiten überlasse ich Ihnen. Sie haben

Politische Neuigkeiten

Aus dem Reichstag

Die Tagesordnung für die nächste Plenarsitzung, die am Dienstag, den 28. April, 2 Uhr nachmittags, stattfindet, liegt jetzt vor. Es soll zunächst die 2. Beratung des Reichshaushaltsplanes beim Etat des Reichsfinanzministeriums fortgesetzt werden. Ferner steht die 2. Beratung des von den Sozialdemokraten eingebrachten Gesetzentwurfs über die Wiederaufnahme des Verfahrens gegenüber Urteilen des Bayerischen Volksgerichts auf der Tagesordnung. Dem Reichstag ist ferner ein Gesetzentwurf über das internationale Übereinkommen betreffend den Eisenbahnverkehr nebst erläuternder Denkschrift zugegangen.

Der Preussische Landtag tritt am Dienstag, den 28. April nachmittags 2 Uhr zu einer Vollversammlung zusammen. Auf der Tagesordnung steht an erster Stelle die Entgegennahme einer Regierungserklärung.

Der Aufruf des Reichstages nimmt seine Arbeiten am Dienstag wieder auf.

Drei Todesurteile im Tschelaprozess

Im Leipziger Tschelaprozess verurteilte am Mittwoch der Vorsitzende des Staatsgerichtshofes nach Verlesung der sehr umfangreichen Begründung folgendes Urteil: Es wurden verurteilt: Neumann zum Tode, 8 Jahren Zuchthaus und 500 Mark Geldstrafe, Böge zum Tode, 7 Jahren Zuchthaus und 500 Mark Geldstrafe, Stoblenoff zum Tode, 12 Jahren Zuchthaus, 500 Mark Geldstrafe und Ausweisung aus dem Reichsgebiet, Margies zu 15 Jahren Zuchthaus, 500 Mark Geldstrafe, 10 Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, Szon zu 8 Jahren Zuchthaus und 500 Mark Geldstrafe, König zu 5 1/2 Jahren Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe, Diener zu 5 Jahren und 1 Monat Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe, Meus zu 3 Jahren Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe, Mörsner zu 1 Jahr und 9 Monaten Zuchthaus, 200 Mark Geldstrafe, Mayer zu 6 Jahren Zuchthaus, 500 Mark Geldstrafe, Kahls zu 2 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus, 200 Mark Geldstrafe, Gafte zu 2 Jahren 9 Monaten Zuchthaus, 200 Mark Geldstrafe, Pallus zu 2 Jahren Zuchthaus, 200 Mark Geldstrafe, Intorf zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus, 200 Mark Geldstrafe, Lehmann 1 Jahr Zuchthaus, 100 Mark Geldstrafe, Frau Lednitsch zu 5 Monaten Zuchthaus, 100 Mark Geldstrafe.

In der Urteilsbegründung gab der Vorsitzende, Senatspräsident Dr. Niedner, eine Darstellung des Sachverhalts und führte aus, daß sich die Feststellungen aus früheren Prozessen auch durch die eingehende Beweisführung dieses Prozesses bestätigt hätten, daß nämlich auf Weisung der kommunistischen Internationale und aus eigener Initiative die kommunistische Partei Deutschlands im September 1923 dazu übergegangen sei, Vorbereitungen zum Sturz der deutschen Regierung zu treffen. Zugunsten der Angeklagten sei als wahr unterstellt worden, daß eine tatsächliche Gefahr bestanden habe, die zu bekämpfen, die kommunistische Partei sich ebenfalls zur Aufgabe gemacht habe. Die revolutionäre Bewegung sei durch Dollarbeträge, die aus Rußland stammten, unterstützt worden. Die Emigranten der kommunistischen Internationale, die in der Parteizentrale und im Revolutionskomitee eine große Rolle gespielt hätten, hätten teilweise in der russischen Botschaft gewohnt und teilweise dort auch ihr Arbeitsfeld gehabt. Auch bei der Gründung der Tschelapgruppen sei ein russischer Helfmuth als Auftraggeber tätig gewesen. Es sei ferner erwiesen, daß die Partei damals den sogenannten Individualterror auf ihre Fahne geschrieben habe, der darin bestanden habe, prominente Persönlichkeiten in- und außerhalb der Partei, die gefährlich werden könnten, zu beseitigen. Der Angeklagte Stoblenoff sei zweifellos mit Helfmuth identisch.

Die Jahrausendfeier des Rheinlands im Saargebiet verboten. Wie aus Saarbrücken gemeldet wird, hat die Regierungskommission angeordnet, daß die Landräte, Bürgermeister, sowie sämtliche Beamten und Schulen sich jeder Teilnahme an der Jahrausendfeier der Rheinlande und an ihren Vorbereitungen zu enthalten haben in Übereinstimmung mit der strengen Neutralität, die alle diese Stellen zu beobachten haben.

Badischer Teil

Mißstände im Kraftfahrzeugverkehr

Mit Beginn der besseren Jahreszeit mehren sich wieder die Klagen über Mißstände im Kraftfahrzeugverkehr. Besonders wird darüber Klage geführt, daß von zahlreichen Fahrern von Motorweidern in rücksichtsloser Weise innerhalb geschlossener Ortsteile die zulässigen Höchstgeschwindigkeiten überschritten und die Bestimmungen über die Schließung der Auspuffklappen völlig außer acht gelassen werden. Auch sonstige verkehrspolizeiliche Vorschriften werden vielfach nicht beachtet. Die Bezirksämter und Polizeidirektionen haben daher Weisung erhalten, auf die genannten Mißstände ihr besonderes Augenmerk zu richten und gegen Kraftfahrer, die gegen die gesetzlichen Vorschriften verstoßen, mit aller Schärfe vorzugehen. In gleicher Weise wird darauf geachtet, daß auch Radfahrer und Führer von sonstigen Fuhrwerken die strafenpolizeilichen Bestimmungen innehalten.

Es muß von der Selbstsucht der Kraftfahrer erwartet werden, daß sie die verkehrspolizeilichen Vorschriften aufs genaueste einhalten, ebenso sehr mit Rücksicht auf die übrige Bevölkerung wie in ihrem eigenen Interesse. Denn nur bei verständnisvoller Beachtung der gesetzlichen Vorschriften durch die Kraftfahrer, insbesondere die Motorradfahrer, wird es möglich sein, die unbeschränkte Zulassung des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen auf den Durchgangstrecken, der jetzt im wesentlichen freigegeben ist, weiterhin aufrecht zu erhalten.

Waffen und die Internationale polizeitechnische Ausstellung Karlsruhe

Darmstadt, den 22. April. Wie die Länder des Reiches und zahlreiche ausländische Staaten wird sich auch Hessen an dem im Juni d. J. in Karlsruhe (Baden) stattfindenden großen Internationalen polizeitechnischen Ausstellung offiziell beteiligen. Unter dem Vorhabe von dem Hessischen Ministerium des Innern zum Regierungskommissar für die hessische Abt. der Ausstellung bestellter Polizeidirektor Dr. Hünger fand dieser Tage im Polizeiamt Darmstadt eine Vorbesprechung des hierfür einberufenen Hauptausstellungsausschusses statt. An ihr nahmen außer den Vertretern der Ministerien, der Reichsbehörden (Post, Eisenbahn), der Städteverwaltungen, der Polizeiamter, Vertreter der Industrie und Handel teil. Man war allgemein der Ansicht, daß Hessen anderen Ländern gegenüber nicht zurückbleiben dürfe und daß insbesondere seine für die Ausstellung in Betracht kommenden, hoch entwickelten Industrie- und Gewerbegebiete sich nach Möglichkeit beteiligen sollten.

Der Schweizer Wasserwirtschaftsverband für die Rheinregulierung

Am Samstag hatte sich der Schweizer Wasserwirtschaftsverband in Rheinfelden versammelt. Nach einer Mitteilung des Vorsitzenden gehen die Vorbereitungen zur Errichtung eines großen Versuchslaboratoriums für Wasserbau, das an die Technische Hochschule in Zürich angeschlossen werden soll, günstig voran. Eine öffentliche Versammlung forderte auch eindringlich die Regulierung des Rheins unter Hinweis auf die Nachteile des französischen Seitenkanalprojektes. Ständerat Wettstein-Zürich erklärte, daß das ganze Land in der Rheinfrage völlig einig sei. Die Schweiz habe in der Rheinfrage keine Machtmittel in Händen, wohl aber habe sie das gute Recht, auf die Rheinregulierung auf der Strecke Straßburg-Basel auf ihrer Seite. Nicht nur der Basler Vertrag verleihe ihr dieses, sondern auch die sogenannte Straßburger Kompensation, in der Frankreich die Schweizer Forderung für die Konzession für den Kempler Stau anerkannt hat. Die Schweiz lehne es ab, in der Rheinfrage einen vom Ausland beeinflussten Standpunkt einzunehmen. Sie habe ihren eigenen sehr entschiedenen Standpunkt.

Aus der Landeshauptstadt

Für die Erbauung einer festen Rheinbrücke bei Nagau. Die 18. ordentliche Mitgliederversammlung des Karlsruher Einzelhandels am Dienstag trat in einer Entscheidung einstimmig für die alsbaldige Ausführung einer festen Rheinbrücke bei Nagau ein.

Die Sonntagspostbestellung. Der hiesige Verkehrsverein hat erneut eine Entschließung gefaßt, die an das Reichsverkehrsministerium und an die Tagespresse geht. Darin wird an alle Organisationen in Handel, Industrie und Gewerbe appelliert, gegen die Absicht der Reichsverwaltung, eine derartige „Reform“, die in schreiendem Mißverhältnis steht zu den tiefeinschneidenden Schäden, welche sie für unser langsam wiederanschließendes Geschäftsleben im Gefolge haben würde, energischen Protest zu erheben. Es wird auf das warnende Beispiel Bayerns verwiesen, wo man den Schaden am eigenen Leibe verspürte — die Wiedereinführung der Sonntagsbriefbestellung nachdrücklich fordert.

Wetterausblick für Freitag: Anfangs meist heiter und trocken, ziemlich warm, später streichweise Gewitter, südwestliche Winde.

Handel und Wirtschaft

Berliner Devisennotierungen

	21. April		22. April	
	Devisen	Noten	Devisen	Noten
Amsterdam 100 G.	167.59	168.01	167.82	168.24
Kopenhagen 100 Kr.	77.48	77.66	77.55	77.73
Italien 100 L.	17.22	17.26	17.24	17.28
London 1 Pfd.	20.119	20.169	20.137	20.142
New York 1 D.	4.19	4.21	4.19	4.21
Paris 100 Fr.	21.775	21.815	22.04	22.10
Schweden 100 Kr.	81.19	81.39	81.20	81.40
Wien 100 Schilling	59.075	59.095	59.075	59.095
Brag 100 Kr.	12.43	12.47	12.435	12.430

Zuteilung über 100 Prozent

Verschiedenes

Einweihung des Nürnberger Verkehrsmuseums.

Mittwoch Mittag fand in Gegenwart von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden, von Industrie, Handel und Gewerbe die Einweihung des neuen Verkehrsmuseums zu Nürnberg statt. Musikvorträge umrahmten die Feier. Die Festrede hielt der Präsident der Reichsbahndirektion Nürnberg, Käppel. Namens der Stadt Nürnberg sprach der zweite Bürgermeister Treu, sodann folgte ein Rundgang durch das Museum und daran anschließend ein Festessen.

Die Bermudafahrt des Amerigo Vesputi

W.D. Newark, 22. April. Das Luftschiff „Los Angeles“ ist nach ungefähre 12-tägiger Fahrt heute Nacht auf der Insel Bermuda angekommen.

Das Kleinrotorsschiff

W.D. Hamburg, 22. April. Das Kleinrotorsschiff „Sulau“ das seit Ende Februar zunächst in Hamburg und dann im Altonaer Hafen zur Beschäftigung lag, ist heute nach Kiel abgefahren. Dort sollen einige Arbeiten am Schiff vorgenommen werden, worauf die „Sulau“ regelmäßige Dienstfahrten aufnehmen wird.

Deutsche Verkehrsausstellung München.

Das Datum der Eröffnung der Deutschen Verkehrsausstellung München 1925 ist endgültig auf Samstag, den 30. Mai, den Pfingsttag festgesetzt worden.

Geschäftliches

Die Mignon-Mandel-Zustanin der Mignon-Schokoladenwerke David Söhne A.G., Halle a. S., beschließt die Schokolade dieses Sommers zu werden. Ihren typischen Geschmack vermitteln ihr zwei unter südlicher Sonne gereifte Früchte; die milde Mandel und die süßlich süße Sultanine vereint mit herber Edel-Schokolade.

Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe

Karlsruhe in Baden.

Die Aktionäre werden hiermit zu der am Montag, den 18. Mai 1925, nachmittags 4 Uhr in den Geschäftsräumen unserer Fabrik, Karlsruhe, Walfstraße 1, stattfindenden

73. ordentlichen Generalversammlung

ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Jahresrechnung und Berichte des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
2. Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
4. Aufsichtsratswahl.

Die Besitzer von Inhaber-Aktien, welche an der ordentlichen Generalversammlung teilnehmen wollen, haben ihre Aktien spätestens am

Mittwoch, den 13. Mai 1925

während der Geschäftsstunden bei unserer Kasse oder bei der Rheinischen Creditbank, Filiale Karlsruhe, oder bei Sal. Oppenheim jun. & Cie., Köln am Rhein, oder bei der Direction der Disconto-Gesellschaft Frankfurt a. M., oder bei der Direction der Disconto-Gesellschaft Berlin oder bei der Deutschen Verkehrsbank, Berlin, oder bei einem deutschen Notar zu hinterlegen.

Karlsruhe, den 21. April 1925. E.298

Der Vorstand.

Die regelmäßige Nachschau an der Alb betr.

Termin zur regelmäßigen Nachschau an der Alb wurde festgesetzt auf Mittwoch, den 29. April 1925, 8 1/2 Uhr vormittags, für die Strecke von der Luisenbrücke in Ettlingen bis zum Kühlen Krug in Karlsruhe, und auf Donnerstag, den 30. April 1925, vormittags 8 Uhr, für die Strecke vom Kühlen Krug bis nach Nagau.

Die Teilnahme an der Nachschau und die Geltendmachung von Anträgen, Wünschen und Bedenken ist jedem Interessenten freigestellt. D.3.52

Karlsruhe, den 22. April 1925.

Bezirksamt Abt. III.

Männergesangverein St. Johanner Sängerbund aus Saarbrücken

Morgen-Konzert

Sonntag, den 26. April 1925, vormittags 11 1/2 Uhr im großen Festhallsaal

Männerchöre und Klavierstücke von Schubert

Mitwirkende: Frau Liese Wolff-Wagner, Pianistin, Saarbrücken, und der Männerchor des Vereins

Leitung: Musiklehrer Georg Hitzelberger

Feurich-Flügel aus dem Odeonhaus

Eintrittspreis ermäßigt auf Mk. 1.—, 1.50, 2.—, 3.—. Vorverkauf: Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiser-Ecke Waldstr., Zigarrenhaus Töpfer, Kriegsstr. 3a, Zigarrenhandl. Holz, Karl-Ecke Mathystr. Auskunft: Verkehrsverein E.245

Für einen erstklassigen, ringfreien

Gummi-Absatz

sucht Fabrik-Vertriebsgesellschaft an allen größeren Plätzen rührige, fleißige

Vertreter

gegen höchste Provision. Nach Probezeit ev. spätere Anstellung. Offerten unter Darlegung der Verhältnisse unter E. 297 an die Expedition der Karlsruher Zeitung.

Ausgewählte Lese- stücke zum Studium der politischen Ökonomie

Herausgegeben und eingeleitet von Professor Karl Diehl und Professor Paul Rombert

Band I: Zur Lehre vom Geld, I. Teil
Band II: Der Arbeitslohn
Band III: Von der Grundrente
Band IV: Wert und Preis, I. Teil

Berlag G. Braun, Karlsruhe, Karlsruherstraße 14.

Detektiv

„Mannheim“
„Argus“
A. Maler & Co., G.m.b.H.

Ruhholzverkauf.

Das Badische Forstamt Randern verkauft aus den Staatswaldungen freihändig Eichen (in 6 Losen): 103 Fm. I.—III. Kl. a. u. b.; 48 Fm. I.—III. Kl. (Ausschuß); 188 Fm. IV. und V. Kl.

meinen Verkaufs- und Zahlungsbedingungen des bad. Domänenamtes. Er ist bis zum 5. Mai an sein Gebot gebunden. Besondere Bedingungen sind durch das Forstamt erhältlich.

Die Regulierungsarbeiten von 15,00 Km. Länge der Hauptbahn zwischen Mühlheim und Meinfems nach den vorläufigen Verbindungsbedingungen vom 1. Juni 1924 sind zu vergeben. Bedingungsheft und Angebotsdrucke liegen bei der Bahnbauinspektion und Bahnmeisterei Schlangen zur Einsicht auf. Kein Versand nach auswärts. Angebote sind längstens bis zum Eröffnungstermin Donnerstag, den 30. April 1925, vormittags 11 Uhr, bei der Bahnbauinspektion porto- und bestellgeldfrei mit entsprechender Aufschrift, einzureichen. Zuschlagsfrist 10 Tage. Brief, den 20. April 1925. Vorstand der Bahnbauinspektion

Metallbetten

Stahlmatr., Kinderbett, direkt an Private, Katalog 78 R frei. Eisenmöbelfabrik Sahl (Zürich)

Badisches Landestheater

Freitag, den 24. April 1925

Volksbühne 8

Der böse Geist

Campajogabundus oder

Das Hebräische Akerblatt

Zauberposse mit Gesang in 3 Akten von J. Kellroy

Musik von A. Müller

In Szene gef. v. F. Baumhach

Musikal. Leitung: R. Schlager

Personen:

- | | |
|-------------------|--------------|
| Stellarius | Antje |
| Fochina | Kunz |
| Berillantine | Bollner |
| Amorosa | Scheinpflug |
| Myrtibus | Gemann |
| Flutibus | Geis |
| Hilaris | van Santen |
| Campajogabundus | Dahlen |
| Ein Berchtesgauer | Gamb |
| Reim | Wiesch |
| Wulka | Wulka |
| Antierin | Geis |
| Signora Palpiti | Gentz |
| Ramilla | Bollner |
| Laura | Scheinpflug |
| Hobelmam | v. d. Drenck |
| Peppi | Kunz |
| Geztrub | Frauenfelder |
| Hösel | Gemann |
- Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr. Preise: Sperrsitz I. Abt. 4.50 Der 4. Rang ist zum Verkauf für das allgemeine Publikum freigegeben